

peace brigades international

pbi Rundbrief

Sommer 2018



In dieser Ausgabe

ISSN 1619-2621

Bericht: 20 Jahre UN-Erklärung zu den Menschenrechtsverteidiger_innen

Erfahrungsbericht: Stephanie Brause erzählt von ihrem Freiwilligendienst mit pbi in Guatemala

pbi
making space for peace

20 Jahre



UN-Erklärung zu den Menschenrechtsverteidiger_innen

Liebe_r Leser_in,

in diesem Jahr feiern wir gleich zwei für pbi wichtige Jubiläen: Zum einen wurde am 10. Dezember 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verkündet. Zum anderen feiern wir dieses Jahr ebenfalls das 20-jährige Jubiläum der „Erklärung über das Recht und die Verpflichtung von Einzelpersonen, Gruppen und Organen der Gesellschaft, die allgemein anerkannten Menschenrechte und Grundfreiheiten zu fördern und zu schützen“ – kurz: Erklärung zu den Menschenrechtsverteidiger_innen – einstimmig von der UN-Vollversammlung am 9. Dezember 1998 verabschiedet.

Dieses Jubiläum wollen wir daher zum Anlass nehmen, um über das gesamte Jahr hinweg noch mehr als sonst über bedrohte Menschenrechtsverteidiger_innen zu berichten. Im Hintergrundartikel zu dieser Erklärung ab Seite 4 erfahren Sie mehr über die Erklärung, warum sie für die Arbeit von pbi von zentraler Bedeutung ist und wo es vielleicht sogar noch Handlungsbedarf gibt.

Die zahlreichen Freiwilligen, die in den verschiedenen pbi-Projekten aktiv sind, sind von zentraler Bedeutung für das Funktionieren der Schutzbegleitung. Stephanie Brause, ehemalige Freiwillige im Guatemalaprojekt von 2016 bis 2017, berichtet ab Seite 10 von ihrer Zeit vor Ort und ihren Eindrücken.

Die Regionalgruppe Hamburg ist wieder aktiv. Jetzt sollen weitere Interessierte für die lokale Arbeit von pbi gewonnen werden. Lesen Sie ab Seite 8 einen Beitrag über die Regionalgruppenarbeit von pbi und den geplanten Aktivitäten der Hamburger Regionalgruppe.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Für die Rundbriefredaktion

Stefan Eikenbusch

Migrant_innenherberge baut neues Refugium

► In Mexiko ist die Zahl der Flüchtlinge aufgrund der humanitären und sicherheitspolitischen Krise in Ländern wie Honduras, El Salvador und Venezuela deutlich gestiegen. Laut der mexikanischen Kommission für Flüchtlingshilfe (COMAR) haben insgesamt 14.594 Menschen in Mexiko Zuflucht gesucht. Die COMAR hat jedoch fast 60% der Anträge nicht bearbeitet. Sie begründete das damit, dass ihre Büros seit dem Erdbeben im September 2017 in einem schlechten Zustand sind. Als Antwort darauf arbeitet das Hochkommissariat für Flüchtlinge der Vereinten Nationen mit verschiedenen Geflüchtetenunterkünften im Süden des Landes und mit der Casa del Mi-

grante de Saltillo (CMS) in Coahuila zusammen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit begann am 5. Februar der Bau eines neuen Refugiums in den Einrichtungen der CMS, der Anfang Juli fertiggestellt wurde.

pbi begleitet die CMS schon seit mehreren Jahren. Mitglieder der Organisation werden immer wieder Opfer von Drohungen und Diffamierungen in der Presse. Angesichts der Risiken, denen die Mitarbeiter_innen der CMS ausgesetzt sind, und der Bedeutung der Arbeit, die sie für Migrant_innen und Flüchtlinge in Mexiko leisten, verpflichtete sich pbi daher die CMS für mindestens zwei weitere Jahre zu begleiten.

pbi Schweiz sponsort Preis bei internationalem Filmfestival in Genf

► Mitte März diesen Jahres verlieh die Jugend-Jury des „Festival du Film et Forum International sur les Droits Humains“ FIFDH den von pbi mit 500 Schweizer Franken gesponsorten Preis in der Sektion „kreativer Dokumentarfilm“ an den Dänen Simon Lereng Wilmont für seinen Film „The Distant Barking of Dogs“.

Die von pbi Schweiz mit einem Konsens-Workshop geschulte Jugend-Jury begründete ihre Wahl vom 17. März mit folgenden Worten: „Der Regisseur hat uns durch seine poetische Seite und sein filmerisches Talent berührt. Er erzählt die Geschichte eines Krieges ganz in unserer Nähe, von dem wir nichts Genaues erfahren. Eine Geschichte aus der Sicht von Kindern, die uns mitten im ukrainischen Konflikt auf eine ästhetische Reise mitnehmen. Eine

Geschichte einer Kindheit, die mit einer traurigen Realität konfrontiert ist.“

Kim-Mai Vu, die Advocacy-Koordinatorin von pbi Schweiz, führte mit der Unterstützung des Centre de conseils et d'appui pour les jeunes en matière de droits de l'Homme (CODAP) zuvor einen Workshop zum Konsensprinzip durch, um der Jugend-Jury bei der Auswahl des Films zu helfen. Sie mussten sich in der Gruppe auf fünf von 15 Objekten einigen, welche sie im Fall einer Evakuierung ihres Wohnorts einpacken. Die Übung sollte den Jugendlichen veranschaulichen, dass die Relevanz verschiedener Objekte individuell sehr unterschiedlich eingestuft wird und dieser Fall auch in der Auswahl des zu prämierenden Filmes eintreten kann.



20 Jahre Erklärung zu Menschenrechtsverteidiger_innen: Wie Personen, die sich für Menschenrechte einsetzen, geschützt werden

Das Herzstück der Arbeit von pbi sind die Projekte und die Begleitung bedrohter Menschenrechtsverteidiger_innen vor Ort. Diese Arbeit lässt sich allerdings nicht ohne politische Lobby- und Advocacyarbeit auf internationaler Ebene realisieren. Dabei richtet pbi nicht nur immer wieder die Aufmerksamkeit politischer Entscheidungsträger_innen auf die Situation von Aktivist_innen, sondern erinnert Staatenvertreter_innen an internationale Verpflichtungen und fördert den Ausbau und die Umsetzung von Mechanismen und Politiken zum Schutz von Menschenrechtsverteidiger_innen.

Vor knapp 20 Jahren, genauer gesagt am 9. Dezember 1998, verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine wegweisende Resolution. Die „Erklärung über das Recht und die Verpflichtung von Einzelpersonen, Gruppen und Organen der Gesellschaft, die allgemein anerkannten Menschenrechte und Grundfreiheiten zu fördern und zu schützen“ (kurz: die Erklärung zu den Menschenrechtsverteidiger_innen) schrieb für alle Menschen auf der Welt erstmals das Recht fest, sich für die Verteidigung der Menschenrechte einzusetzen. Angesichts der nach wie vor schwierigen Umstände, in denen Menschenrechtsverteidiger_innen ihre Arbeit verrichten, hat das Anliegen der Erklärung nichts an Aktualität eingebüßt.

Was genau wird denn nun aber unter dem sperrigen Begriff „Menschenrechtsverteidiger_in“ verstanden? Der Begriff „Menschenrechtsverteidiger_in“ bezeichnet jede Person, die sich alleine oder zusammen mit anderen gewaltfrei für den Schutz und die Förderung von Menschenrechten und Grundrechten einsetzt. Die Bezeichnung ist an den englischen Ausdruck „Human Rights Defender“ angelehnt und ersetzt immer häufiger die früher gebräuchlichen Begriffe Menschenrechtler_in und Menschenrechtsaktivist_in, auch wenn inhaltlich kein Unterschied vorhanden ist.

Die Bandbreite an Themenbereichen und Aktivitäten ist für Menschenrechtsverteidiger_innen nahezu unerschöpflich. Sie können vor dem Regierungssitz ihres Landes demonstrieren, weil der Staat seiner Verpflichtung nicht nachkommt, die Menschenrechte zu garantieren und zu schützen. Sie können Journalist_innen sein, die über Menschenrechtsverletzungen berichten. Sie sind indigene Umweltaktivist_innen,

die die Auswirkungen von Wirtschafts- und Entwicklungsprojekten auf die Rechte indigener Völker öffentlich bekannt machen. Sie gedenken der Opfer von Bürgerkriegsverbrechen und fordern Gerechtigkeit und Aufarbeitung der Vergangenheit ein. Sie sind Gewerkschaftler_innen, die die Rechte von Arbeiter_innen verteidigen. Sie organisieren Protestmärsche und informieren über Frauenrechte. Sie fungieren als Rechtsbeistand für Opfer von Menschenrechtsverletzungen oder reichen Beschwerde gegen geplante, menschenrechtsverletzende Gesetze ein. Dabei werden Menschenrechtsverteidiger_innen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene von zivilgesellschaftlichen Organisationen bis hin zu supranationalen Institutionen tätig.

Menschenrechte sind universell und unteilbar

Dieses vielfältige Aktivitätenspektrum ist möglich, weil Menschenrechtsverteidiger_innen sich für die Verwirklichung von allen Rechten, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) und anderen internationalen Standards verankert sind, einsetzen und die Universalität und Unteilbarkeit der Menschenrechte anerkennen. Denn alle Menschen haben Anspruch darauf, in einer Welt zu leben, in der all ihre Rechte und Freiheiten respektiert werden - ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach „Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand“ (Art. 2 der AEMR).

In vielen Ländern ist Menschenrechtsarbeit leider nach wie vor mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. So auch in

Mexiko, Guatemala, Honduras, Kolumbien, Kenia, Indonesien und Nepal, wo pbi momentan Projekte durchführt. Aktivist_innen werden überwacht, diffamiert, angegriffen oder bedroht, sogar mit Folter und dem Tode. Sie werden kriminalisiert, indem versucht wird, juristisch mit erfundenen Anklagen gegen sie vorzugehen und sie somit zum Schweigen zu bringen. Restriktive Gesetzesvorhaben sollen ihre Arbeit behindern, die Versammlungsfreiheit einschränken und die Finanzierung von Menschenrechtsorganisationen erschweren. In den schlimmsten Fällen werden sie misshandelt, ermordet oder verschwunden gelassen.

Viel zu viele Menschen verlieren aufgrund ihres Engagements für Menschenrechte ihr Leben. Für bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Indigene und ländliche Aktivist_innen, aber vor allem auch Frauen, ist die Situation besonders schwierig. Oft gehen Übergriffe auf Menschenrechtsverteidiger_innen vom Staat oder elitären Gruppen aus, die am Status quo festhalten. Aber zunehmend spielen dabei auch wirtschaftliche Akteure oder deren „Sicherheitspersonal“ eine große Rolle.

Restriktive Gesetzesvorhaben sollen die Arbeit der Aktivist_innen behindern

Mit dem Einsatz für Menschenrechte riskieren Menschenrechtsverteidiger_innen häufig nicht nur ihre physische und psychische Integrität, sondern auch ihren Arbeitsplatz. Immer wieder geraten auch Familienangehörige und Freunde in die Schusslinie.

Mit der Erklärung zu den Menschenrechtsverteidiger_innen der UN-Generalversammlung wurde die besondere Risikositua-

tion von Menschenrechtsverteidiger_innen international anerkannt. Wohlgermerkt einstimmig. In insgesamt 20 Artikeln verankert sie Rechte von Menschenrechtsverteidiger_innen und Pflichten der Staaten. Die Erklärung schreibt fest, dass jeder Mensch das Recht hat, „einzeln wie auch in Gemeinschaft mit anderen, den Schutz und die Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene zu fördern und darauf hinzuwirken.“ Die primäre Verantwortung, Menschenrechtsverteidiger_innen zu schützen, liegt bei den Staaten selbst, die durch geeignete Schutzmaßnahmen, Gesetze und Institutionen den Inhalt der Erklärung umsetzen sollen.

Die Erklärung ist zwar völkerrechtlich nicht bindend, doch sie beförderte maßgeblich die internationale Anerkennung für die oft mit Risiko verbundene Arbeit von Menschenrechtsverteidiger_innen und verstärkte den internationalen Druck, der bei Nichteinhaltung der Erklärung aufgebaut wird. Das Vertragsdokument fördert den präventiven und nachhaltigen Charakter von Menschenrechtsarbeit und nimmt eine bedeutende Schutzfunktion ein.

Bevor das Dokument im Jahr 1998 verabschiedet werden konnte, sind dem Text 14 Verhandlungsjahre vorausgegangen. Während des Kalten Krieges hatten die Staaten beider Blöcke im Zusammenhang mit der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) Menschenrechte zu einem Prinzip internationaler Beziehungen erklärt. Aufgrund der zunehmenden Sensibilisierung für das Thema richtete die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen im Jahr 1984 eine blockübergreifende Arbeitsgruppe zum Thema Menschenrechtsverteidiger_innen



Eleanor Roosevelt mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, November 1949

ein. Die Arbeitsgruppe setzte sich aus Staatsvertreter_innen zusammen, war aber auch für Nichtregierungsorganisationen zugänglich.

Der Zeitpunkt der Annahme der Erklärung war symbolträchtig. Sie wurde im Rahmen der Feierlichkeiten des 50-jährigen Jubiläums der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verabschiedet und gab Impulse für weitere Entwicklungen von Schutzmechanismen. Zwei Jahre später führte die UN-Menschenrechtskommission (welche 2006 zum UN-Menschenrechtsrat umbenannt wurde) das Amt eine(s)_r Sonderberichterstatter(s)_in für Menschenrechtsverteidiger_innen ein, um die Umsetzung der Erklärung zu überwachen und zu unterstützen. Die Europäische Union zog nach. Ihr Ministerrat verabschiedet 2004 auf der Grundlage der UN-Erklärung zu den Menschenrechtsverteidiger_innen die EU-Leitlinien zum Schutz von Menschenrechtsverteidiger_innen und überarbeitete diese

im Jahr 2008. In den Leitlinien werden konkrete Maßnahmen zur Unterstützung von Menschenrechtsverteidiger_innen durch EU-Missionen sowie im politischen Dialog mit Drittstaaten vorgeschlagen.

Trotz dieser internationalen Instrumente spielen auch die Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen wie pbi beim Schutz von Menschenrechtsverteidiger_innen eine entscheidende Rolle, um Staaten an ihre eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern und die Umsetzung konkreter Schutzmaßnahmen einzufordern. Dabei wird pbi in den Projektländern auch selbst zur Zielscheibe von Diffamierungen. Am besten begegnen wir solchen Aggressionen mit einem Netzwerk aus engagierten Menschen, die uns helfen, mehr internationalen Druck aufzubauen. Jede_r kann Menschenrechtsverteidiger_in sein – auch du!

Text: Stephanie Brause

Macht mit bei der Regionalgruppe Hamburg!

Derzeit gibt es bei pbi Deutschland fünf Regionalgruppen: Berlin, Köln-Bonn, Rhein-Main, München und Hamburg. Die Regionalgruppen sind ein wichtiger Bestandteil der Basisarbeit von pbi Deutschland.

Vor der Gründung von pbi - Deutscher Zweig e.V. und der Einrichtung der Geschäftsstelle in Hamburg Anfang der 90er-Jahre war die Arbeit von pbi vor allem in regionalen, ehrenamtlichen Gruppen organisiert. Ab 1986 gab es erste ehrenamtliche Gruppen in Deutschland. Den Auftakt machte der pbi-Arbeitskreis in Trier. Nach wie vor ist ehrenamtliches Engagement von großer Bedeutung für pbi und die Regionalgruppen bieten vielfältige Möglichkeiten, sich einzubringen.

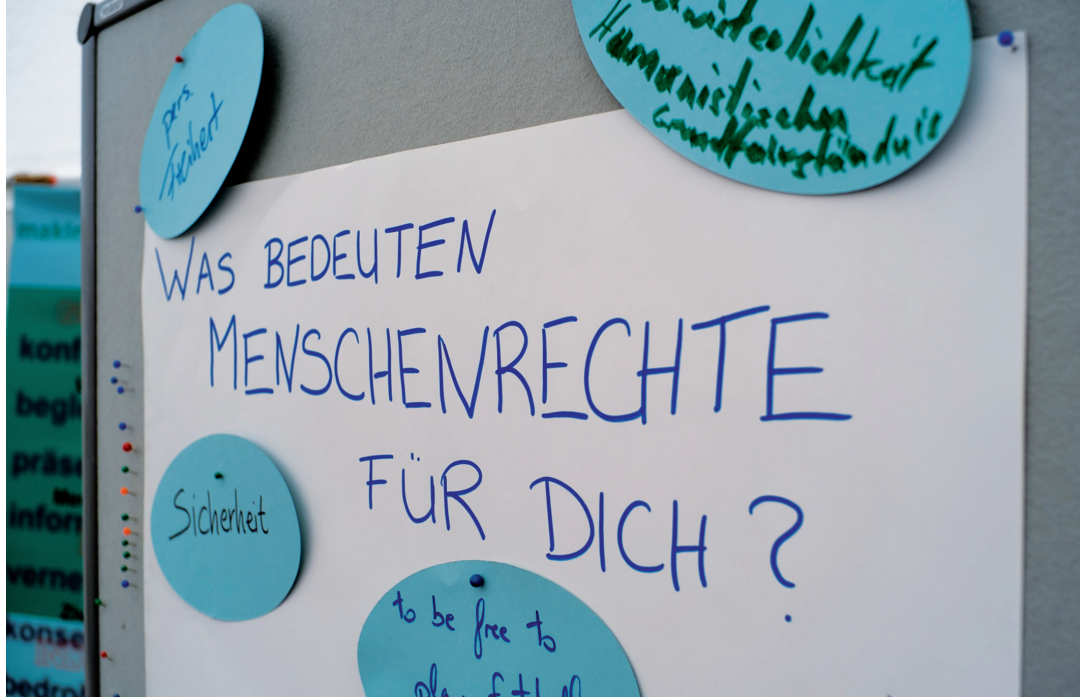
Die regionalen Gruppen haben ein hohes Maß an Gestaltungsspielraum. Ehrenamtliche Mitglieder organisieren Veranstaltungen, nehmen an Aktionen und Kampagnen teil, sprechen Interessierte an, akquirieren Spenden oder treffen sich auch einfach mal zum Kochen. Was genau umgesetzt wird, hängt stark von den Ideen, dem Einsatz und der Anzahl der Aktiven ab. Zu den einzelnen Veranstaltungen der Regionalgruppen gehören unter anderem Vorträge, Seminare, Lesungen, Flohmärkte, Spenden sammeln, Filmabende, Konzerte oder Infotage für Interessierte. Je nach Gruppe nehmen die dort Aktiven auch an Netzwerktreffen und Advocacy-Gesprächen teil, gestalten Flyer und Infomaterialien oder laden Menschenrechtsverteidiger_innen

und zurückgekehrte Freiwillige ein, die bei Veranstaltungen über die Situation vor Ort berichten. Zudem bieten die Regionalgruppen Raum für die inhaltliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen.

Ebenso vielfältig wie die Arbeit der Regionalgruppen sind auch die Gründe sich dort einzubringen. Viele zukünftige Freiwillige nutzen die Beteiligung in einer der Regionalgruppen, um sich mit der Arbeit von pbi vor ihrem Einsatz im Projektland besser vertraut zu machen. Für andere stehen der Austausch mit Gleichgesinnten über Friedens- und Menschenrechtsthemen, Berufsorientierung oder persönliche Weiterbildung im Vordergrund.

Am 16. April fand nach einer längeren Pause wieder ein Treffen der Hamburger Regionalgruppe statt. Bei Tee und Keksen wurde beschlossen, sich nun regelmäßig jeden ersten Mittwoch im Monat zu treffen. So kam es schon zwei Wochen später zu einem nächsten Treffen. Nach einem ersten Kennenlernen sammelten die Anwesenden fleißig Ideen für die zukünftige Gestaltung der Regionalgruppe. Ganz konkret wurde dann die Planung des pbi-Infostands beim Stadtteilstfest „altonale20“. Hierfür gab es Anfang Juni zwei Bastelaktionen.

In den letzten Jahren hat es sich zudem



Mitmachaktion im Juni 2018 am pbi-Infostand in Hamburg

etabliert, dass sich die Hamburger Regionalgruppe der Planung und Durchführung von zwei jährlich stattfindenden Veranstaltungsreihen annimmt. Die Veranstaltungen, die pbi im Rahmen der Lateinamerikitage und der Romerotage durchführt, sind sehr verschieden. Im März dieses Jahres gab es bei den Romerotagen etwa Konzerte und Vorträge von Menschenrechtsverteidiger_innen.

Aber nicht nur in Hamburg gibt es neue Entwicklungen bezüglich der Regionalgruppen. Auch in Marburg gibt es Bestrebungen eine ehrenamtliche Gruppe zu gründen. Wer Interesse hat, sich zu beteiligen oder auch einfach nur eine der Regionalgruppen kennenlernen möchte, kann sich gerne bei uns melden oder sich direkt an die jeweilige Regionalgruppe wenden.

Text: Maren Voigt

Engagement in Deutschland

Menschenrechtsverteidiger_innen brauchen Schutz – pbi braucht dafür Ihr Engagement. Sie können pbi unterstützen, indem Sie sich ehrenamtlich in einer der pbi-Regionalgruppen – Berlin, Hamburg, Köln-Bonn, München, Rhein-Main – engagieren. Wenn Sie selbst in einer weiteren Stadt oder Region eine pbi-Gruppe aufbauen möchten, wenden Sie sich gerne an die pbi-Geschäftsstelle in Hamburg.

Für weitere Informationen können Sie sich unter der Telefonnummer 040 / 3890437 – 0 melden oder eine E-Mail schicken an: info@pbi-deutschland.de



Ein Erfahrungsbericht der ehemaligen pbi-Freiwilligen Stephanie Brause

Im August 2016 erfüllte ich mir einen lang gehegten Traum: Ich arbeitete und lebte als Freiwillige ein Jahr lang im Guatemala-Projekt der peace brigades international. Zusammen mit Freiwilligen aus Frankreich, Spanien, Chile, Deutschland, der Schweiz, Italien, Tschechien, Großbritannien, Kolumbien und Belgien begleitete ich bedrohte Menschenrechtsverteidiger_innen im ganzen Land. Ob indigene Gemeinden in Landkonflikten, Menschenrechts-anwält_innen bei Gerichtsverhandlungen von Bürgerkriegsverbrechen, Widerstandsgruppen bei der Einforderung menschenrechtlicher Standards bei wirtschaftlichen Großprojekten oder bäuerliche, von Vertreibung bedrohte Gemeinden in Naturschutzgebieten – wir begleiteten im Sinne der internationalen Solidarität mutige und ausdauernde Menschen in ihrem Kampf für Gerechtigkeit. Aber auch innerhalb des Teams schufen wir ein solidarisches Gemeinschaftsgefühl, das mich auch Monate nach meiner Rückkehr nach Deutschland nicht loslässt.

Wir biegen rechts in eine kleine Querstraße ein. Nach etwa 50 Metern kommt das Auto zum Stehen. Ein paar Worte zum Dank und zum Abschied an unseren Fahrer, ein Blick nach links und rechts den Bürgersteig entlang. Dann steigen wir aus dem Fahrzeug und betreten die stille, im Dunkeln liegende Straße. Mit schnellen, geübten Griffen sperren wir ein Metallgitter auf, danach eine massive Holztür. Im Inneren des Hauses empfängt uns das gelbliche Licht des Wohnzimmers und der Geruch vom vegetarischen Abendessen. Wir blinzeln, um uns an die plötzliche Helligkeit zu gewöhnen. Da springt auch schon unser Team vom Esstisch auf, eilt uns entgegen und schließt uns in überschwängliche Umarmungen. „Wie geht’s euch?“, „Wie war die Reise?“, „Wir haben euch vermisst!“ Außenstehende würden meinen, wir wären wochenlang fort gewesen, so groß ist die Wiedersehensfreude. Dabei waren es nicht einmal drei Tage, die wir wegen einer Begleitung im Osten des Landes verbracht haben. Wir setzen uns an den Tisch, wo sich unser Team beeilt, unsere Teller mit dampfendem Linseneintopf zu füllen, damit wir uns von der anstrengenden Busfahrt mit dem üblichen, stundenlangen Stau erholen können. Währenddessen erzählen wir von den Vorkommnissen der letzten Tage, die wir aus Sicherheitsgründen nicht per Telefon besprechen. Ich schaue in die Runde und lächle. Ich bin wieder zu Hause. Bei meiner pbi-Familie.

Als ich mich Monate zuvor auf den Weg von Berlin nach Guatemala gemacht habe, war ich aufgeregt und gleichzeitig seltsam ruhig. Ich wusste, dass das kommende Jahr mein zukünftiges Leben entscheidend beeinflussen würde. Ein Jahr als Freiwillige mit einem internationalen Team zusammen zu arbeiten und zu leben und sich für den

Schutz bedrohter Menschenrechtsverteidiger_innen in Guatemala einzusetzen, würde mir die Möglichkeit geben, neue Fertigkeiten zu lernen und an zahlreichen Herausforderungen zu wachsen. Doch mir war nicht klar gewesen, wie viel mir dieses Jahr und die Menschen, die es ausfüllten, geben würden. Ich hatte keine Vorstellung davon, wie viele neue Perspektiven mir diese Menschen aufzeigen und welche Solidarität wir gemeinsam erleben würden. Und am wenigsten war mir bewusst, wie sehr sich meine Wahrnehmungen und Empfindungen nachhaltig verändern würden.

Alltag mit Menschenrechtsverteidiger_innen

Wie die meisten Personen, die sich für einen Freiwilligendienst mit pbi entscheiden, motivierte mich die Aussicht, mit Menschenrechtsverteidiger_innen vor Ort zusammenzuarbeiten. Ich hatte mich bereits zuvor mit der menschenrechtlichen Situation Guatemalas beschäftigt und einige Persönlichkeiten kannte ich aus Zeitungsartikeln, Blogbeiträgen oder Dokumentarfilmen. Es war mir eine Ehre, diese starken Frauen und Männer, die sich unermüdlich und mit großer Ausdauer gegen sämtliche Widrigkeiten für ihre Rechte und gegen die Ungerechtigkeiten in ihrem Land einsetzen, bei ihrer Arbeit begleiten zu dürfen. Doch es waren die alltäglichen Momente und kleinen Gesten mit ihnen, die sich in mein Herz geschrieben haben: Im Auto mit dem Menschenrechtsanwalt Edgar Pérez, der den ehemaligen Diktator Efraín Ríos Montt wegen Völkermord angeklagt hatte, über seine sportliche Vergangenheit als Wrestler zu plaudern. Oder Tränen zu lachen, als die taffe, indigene Aktivistin Lolita Chávez

lustige Anekdoten über guatemalteckische Behördengänge erzählte. Besonders prägte mich auch, Guatemala weit ab touristischer Pfade kennenzulernen. Ich kommunizierte über Sprachbarrieren hinweg mit der indigenen Bevölkerung, stapfte bei sengender Hitze durch eine Milpa, bewegte mich durch unwegsames Gelände im Dschungel und erfreute mich in einer Garageneinfahrt, wo ich vor monsunartigem Regen Schutz suchte, an köstlicher, frittierte Brotfrucht.

„Mir war nicht klar gewesen, wie viel mir dieses Jahr und die Menschen, die es ausfüllten, geben würden.“

Es gibt zahlreiche solcher einfachen, aber unvergesslichen Augenblicke, dass ich ein ganzes Buch damit füllen könnte. In Erinnerung blieb mir auch, wie dankbar die von uns begleiteten Personen für den Schutz, den wir ihnen boten, und die Möglichkeiten waren, die wir ihnen eröffneten. So oft hörte ich Worte des Dankes und jedes Mal wusste ich nicht, was ich sagen sollte und winkte ab. Wofür mussten sie mir schon dankbar sein? Ich war nur anwesend. Einfach da. Ich hatte keine besonderen Fähigkeiten, sondern lediglich eine leuchtend rote Weste mit dem Logo einer internationalen Organisation an. Und ich hatte das „Glück“ gehabt in einer Industrienation geboren zu sein, deren Wohlstand auf dem Rücken von Menschen in weniger „entwickelten“ Ländern erwirtschaftet wird. Sie mussten mir nicht danken. Wenn meine Präsenz auch nur in irgendeiner Weise dazu beitrug, dass sie ihre Menschenrechte wahrnehmen konnten, war es für mich das Mindeste, was ich tun konnte, um zu beginnen,

einen Teil der Schuld, die mein Lebensstil, mein Heimatstaat und vorangegangene Generationen angehäuften hatten (und weiterhin anhäufen), abzutragen.

Die Arbeit mit den Menschenrechtsverteidiger_innen war unumstritten eine unvergleichliche Erfahrung, aber sie ist nicht das erste, was mir in den Sinn kommt, wenn ich auf mein Jahr mit pbi zurückblicke. Stattdessen erinnere ich mich an ein starkes Gemeinschaftsgefühl, Zuneigung, Vertrauen, Solidarität, Fürsorge, Rückhalt, Verständnis, Trost und Geborgenheit. Ich denke an ein sanftes Streicheln über meinen Rücken im Vorbeigehen und unzählige Umarmungen meiner Teamgeschwister. An Gelächter und Musik in unserem Innenhof bei einem Feierabendbier. An ein „Wie geht’s?“, das ernst gemeint ist und eine ehrliche Antwort erwartet. An weitestgehend harmonische, im Konsens geführte Versammlungen mit 20 Leuten, die die Vielfalt des Projekts veranschaulichten und in denen etwas Bedeutungsvolles gemeinschaftlich konstruiert wurde. An einen nicht enden wollenden Nachschub an Keksen, wenn ich als Einzige an unserem freien Tag arbeiten musste. An Frühstücksvorbereitungen zu zehnt in einer kleinen Küche ohne zusammenzustoßen. An offen geführte Diskussionen und das freimütige Laufenlassen von Emotionen. Daran, dass mich jemand in den Arm nimmt, wenn ich Trost brauche, und mit mir herumblödelte, wenn ich Stress abbauen möchte. Ich erinnere mich an ein reflektiertes Leben im Hier und Jetzt.

Eine Familie namens pbi

pbi zeigte mir, was gelebte Solidarität ist. Auch wenn selbstverständlich nicht jede Sekunde meines pbi-Jahres konfliktfrei war. Unstimmigkeiten kommen in den besten



Das Team des pbi-Guatemalaprojekts

Familien vor, ebenso in der pbi-Familie. Doch ich lernte, wie ich konstruktiv mit Konflikten umgehen und durch eine offene Kommunikation sinnvolle und für alle tragbare Entscheidungen treffen kann.

pbi gab mir Menschen, mit denen ich in der Seele verbunden bin und die mir ein Leben lang zur Seite stehen werden. Egal, auf welchen Kontinenten wir leben. Und das Beste ist, diese Familie wird mit jeder Versammlung, jedem Skype-Gespräch und jeder E-Mail innerhalb der verschiedenen pbi-Ebenen und mit jedem Treffen von Ehrenamtlichen und Freiwilligen anderer Projekte größer.

Ich mag vielleicht nur ein Jahr Teil eines pbi-Projekts gewesen sein, doch pbi und die Erfahrungen, die ich gemacht habe, werden für immer ein Teil von mir sein.

Text: Stephanie Brause

Engagement im Ausland

Menschenrechte brauchen Schutz – pbi braucht dafür Ihr Engagement. Haben Sie Interesse als Freiwillige_r Menschenrechtsverteidiger_innen zu begleiten und in einem internationalen Team zu leben und zu arbeiten? Aktuelle Ausschreibungen zu Freiwilligenstellen finden Sie auf unserer Webseite.

Um mehr Informationen zum Freiwilligendienst bei pbi zu bekommen, melden Sie sich bitte unter info@pbi-deutschland.de oder rufen Sie an unter 040 / 3890437 – 0.

Deine Aktion für die Menschenrechte



Du willst einen Beitrag für die Unterstützung von Menschenrechtsverteidiger_innen leisten? Dann sei sportlich oder kreativ und starte deine Aktion.

Es gibt viele Möglichkeiten, Menschenrechtsverteidiger_innen zu unterstützen:

- ▶ den nächsten **Marathon** läufst Du sowieso? Dann sammle damit Spenden für pbi.
- ▶ Du wolltest mal wieder aussortieren? Mache den nächsten **Flohmarkt für die Menschenrechte**.
- ▶ wunschlos glücklich? Beim nächsten **Geburtstag** wünschst Du Dir Spenden für pbi.
- ▶ Du gehst **wandern** oder **Rad fahren** und lässt Dich dabei von Familie, Freunden und Nachbarn für jeden Kilometer unterstützen.
- ▶ auf der **Sommergrillparty** sammelst Du Spenden für die Begleitung von Menschenrechtsverteidiger_innen.

Es gibt weitere Möglichkeiten sich zu beteiligen. Wenn Du willst, veröffentlichen wir deine Aktion auf unserer Webseite. Gerne kannst Du auch mit Freunden eine gemeinsame Aktion starten oder Dich einer unserer Regionalgruppen anschließen.

Bei Fragen oder Ideen schreibe mir gerne eine E-Mail:
melanie.ruecker@pbi-deutschland.de oder rufe an unter: 040 / 3890437 – 0

Demnächst mehr Infos unter: www.pbi-deutschland.de/spenden/aktionen



Über pbi

► **peace brigades international (pbi)** ist eine von den Vereinten Nationen anerkannte Menschenrechtsorganisation und seit 1981 in Krisengebieten tätig. pbi arbeitet unabhängig von wirtschaftlichen Interessen und hat keine bestimmte politische oder religiöse Ausrichtung. Auf ausdrückliche Anfrage lokaler Gruppen, die von politisch motivierter Gewalt bedroht sind, organisiert pbi eine schützende Präsenz mithilfe internationaler Freiwilligenteams. Auf diese Weise bleiben Handlungsräume für eine gewaltfreie Konfliktbearbeitung erhalten. Hierbei sind beide – Beschützte und Begleitende – durch ein weltweites Alarmnetzwerk mit Kontakten zur Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft abgesichert.

Wenn Sie mehr Informationen über pbi erhalten möchten, schicken Sie das ausgefüllte Formular an unsere Adresse, oder schreiben Sie eine E-Mail an: info@pbi-deutschland.de

Impressum

- **peace brigades international – Deutscher Zweig e.V.**
Bahrenfelder Str. 101a, 22765 Hamburg
Tel. 040 / 3890437 – 0
- **info@pbi-deutschland.de**
- **Redaktion:** Alex Weber, Maren Voigt, Sandra Brammann, Stefan Eikenbusch (V.i.S.d.P.)
- **Bilder:** Franklin D. Roosevelt Library, pbi
- **Mit freundlicher Unterstützung des Zivilen Friedensdienstes**

zfd

Kontaktformular

Ich möchte mehr Informationen und ...

- ☐ abonniere den halbjährlichen Rundbrief
- ☐ abonniere den Newsletter (E-Mail)
- ☐ möchte Informationsmaterial zu: _____

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Telefon: _____

Ich unterstütze pbi und

- ☐ spende einmalig _____
- ☐ spende monatlich 10€ | 25€ | 50€ | _____
- ☐ Bitte buchen Sie den oben genannten Betrag von meinem Konto:

IBAN/Kto-Nr: _____

BIC/BLZ: _____

Bank: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Spendenkonto:

GLS Bank

IBAN: DE14 4306 0967 2020 4060 00

BIC: GENODEM1GLS

Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar.

A man with a beard and a blue t-shirt is sitting on a concrete ledge in front of a building. The building has a blue-painted concrete base and a dark roof. In the background, other people are visible sitting on the ground. A dog is lying on the ground near the man. A teal text box is overlaid on the top part of the image.

»pbi schützt die Mitarbeiter_innen der
Migrant_innenherberge und somit auch
die Menschenrechte der rund 6000
Migranten_innen, die jedes Jahr
bei uns Zuflucht suchen.«

Juan José Villagómez Hernández

Mitarbeiter der Migrant_innenherberge Casa del Migrante in Saltillo (Mexiko)

Juan José Villagómez Hernández setzt sich für Migrant_innen ein, die Mexiko auf ihrem Weg in die USA durchqueren. pbi begleitet ihn und die anderen Mitarbeiter_innen der Herberge zu ihrem Schutz.